

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Donnerstag, den 13. März 1828.

32

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Nebenbild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährlich um 6 fl., halbjährlich um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährlich um 3 fl. 45 kr., halbjährlich um 7 fl. 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. C. M. den H. Strauß in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbjährlich und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Malerische Wanderungen zu den Alterthümern Siciliens.

(Fortschungs.)

Ein anderer alter sikulischer Dichter war Aristopenes aus Selinunt; man weiß jedoch wenig Näheres von seinem Leben, das wahrscheinlich in die 29. Olympiade (etwa 600 J. vor Christo) und somit, schon in die Gründung seiner Vaterstadt fällt. Bekannter ist Stesichor, ein lyrischer Poet aus Himera. Cicero ¹⁾ nennt ihn eines der größten griechischen Genies, und gedenkt einer prächtigen Bildsäule, die ihn in einem Buche lesend vorstellte, und auf öffentliche Kosten errichtet wurde. Auch Horaz lobt ihn sehr, und der Halikarnasser Dionys vergleicht ihn mit Pindar und Simonides. Sein bestes Gedicht ist die im Styl der Iliade geschriebene Zerstörung von Troja. Er lebte unter Phalaris und galt für einen der neun großen griechischen Lyriker. Sein eigentlicher Name war Tisias; als er aber in der Musik und im Tanze höchst zweckmäßige Veränderungen traf, soll man ihn „Stator chori“ genannt haben, woraus nachmals Stesichor entstand. Allein diese Erklärung scheint eine etymologische Spitzfindigkeit. Er schrieb 26 Bücher Gedichte, von denen aber nur einige Bruchstücke auf uns gekommen sind.

Epicharmes aus Sirakus war nach dem Zeugniß des Aristoteles der älteste komische Dichter, den auch Plautus, der erste lateinische Komiker, zum Vorbild genommen haben soll. Er lebte ungefähr 400 Jahr vor Christo, starb in einem Alter von 97 Jahren, und soll mehr denn 50 Komödien geschrieben haben. Nach seinem Tode wurde ihm eine Bildsäule mit der Inschrift gesetzt: „Epicharmes war so erhaben über die Gelehrten, wie die Sonne über die Sterne.“ Er soll auch das griechische Alphabet mit den drey Buchstaben Zeta, Xi und Psi vermehrt haben, doch ist es unentschieden, ob nicht zwey große Gelehrte dieses Namens lebten.

Auch Gela und Agrigent hatten ihre Dichter. Empedokles aus Agrigent, ein

¹⁾ In Verr. Lib. II. Erat enim Stesichori poetae statua senilis incurva cum libro summo ut putant artificio facta, sed est et fuit tota Graecia summo propter ingenium honore et nomine.

Zeitgenosse des Epicharmes, ist der Verfasser vieler Trauerspiele, ja es scheint, als ob jenes Jahrhundert für alle Wissenszweige, besonders aber für die Philosophie das ausgezeichnetste gewesen sey, so wie unter Pythagoras in Groß-Griechenland. Ferner kennen wir: den Pythagoräer Philolaus, einen Zeitgenossen des Plato; — den Komiker Philemon, der unter Alexander dem Großen lebte, und von dem man sagte: daß die Anzahl der von ihm geschriebenen Stücke der Zahl seiner Lebensjahre gleich käme, die er auf 90 gebracht hatte, als er an heftigem Lachen starb; — einen andern Philemon, einen gleichfalls komischen Dichter, der bey völligen Geisteskräften ein Alter von mehr denn hundert Jahren erreichte; — den Dichter Sophron, einen Zeitgenossen des Euripides; — Iophon, einen der sieben großen griechischen Tragiker; er lebte unter Philipp von Macedonien und Alexander dem Großen und schrieb 73 Tragödien; — den Dichter Kallimachus; — den Philosophen Ictetas; — den Historiker Antiochus, der die Geschichte Siciliens von dem sikulischen König Cocalus bis auf Xerxes schrieb; — Callas, den Biographen des Agathokles; — Flavius Vopiscus, der einen Tractat über die aurelianischen Bäder verfaßte; — Egestias, der um die 84. Olympiade starb; — den Komiker Eudorus, zweytgebornen der drey Söhne des Agathokles; alle diese aus Syrakus. — Dinolochus, Schüler des Epicharmes, Verfasser von vierzehn Komödien; — Archinus, einen Tragiker, der unter den Römern lebte; — Xenokrates, einen Schwager Therons, dem Pindar zwey Oden widmete. Diese letzteren aus Agrigent. Aber außer den Eingebornen hielten sich auch die größten auswärtigen Gelehrten der damaligen Zeit vorzugsweise in Sicilien auf. Plato unternahm mehrere Reisen dahin, Xenophanes und Zeno starben auf sikulischem Boden, und Simonides, einer der besten Dichter des alten Griechenlands und Zeitgenosse des Perikles, siedelte sich noch als ein 80jähriger Greis hier an, und wurde der Freund und Rathgeber des weisen Hiero in Syrakus, des Urhebers der Acker Gesetze, des besten Fürsten, den Sicilien je besaß, und dessen Asche seine Unterthanen täglich mit Thränen nekten. Sogar der Tyrann Dionys wollte für einen schönen Geist und Beschützer der Wissenschaften gelten. Mit großen Fähigkeiten für den Thron und einem ungemessenen Ehrgeiz ausgestattet, strebte er nach dem Preis in den olympischen Spielen, und zog viele Gelehrte an seinen Hof, die nach ächter Schmeichlersitte, die Großthaten des Fürsten besangen oder verbreiteten, und worunter der einzige Philoxenes eine gerechte Ausnahme macht. Ein Zeitgenosse dieses Tyrannen ist der Sirakusaner Dion, den das Heidenthum unter seine Weisen zählte. Mit einer erhabenen Denkungsart und vorzüglichen Talenten, dankte er sein Glück und die Ruhe, so ihn durch ein langes Leben begleiteten, einzig und allein dem Umstande: daß er einen Plato zum Lehrer gehabt hatte. Dion ist der Oheim des jüngern Dionys, denn seine Schwester Aristemarcha war die zweyte Gemahlinn von Dionys dem Ältern.

Ob schon seit den ältesten Zeiten die Beredsamkeit nicht vernachlässigt wurde, so erstanden doch erst dann große Redner, worunter ein Penecius, Cleather, Phalaris, Agathokles und Hiero in Leontium, Gela, Agrigent und Syracus die bekanntesten sind, — als Sicilien das Joch seiner Tyrannen abschüttelte, und sich eine republicanische Verfassung gab.

Der Leontiner Gorgias, ein Sohn des Charamantides oder des Philo-

laus, Schüler des Empedokles, und Lehrer der großen Griechen: Polus, Perikles, Sokrates, Alcidas 1c. 1c. zeichnete sich in diesem Wissenszweige vorzüglich aus. Seinem Rednertalent allein dankten die Leontiner den Beystand der Athenenser in dem Kriege gegen die Syrakusaner (Jahr 416 vor Christo). Zu Athen errichtete man ihm, neben der Bildsäule des Mercur, eine Statue; auch zu Delphi, wo er bey den olympischen Spielen eine Rede hielt, ertheilte man ihm eine goldene Krone. Als er in sein Vaterland zurück kehrte, prägten ihm seine Mitbürger eine Gedächtnismünze, auf deren einer Seite der Kopf des Apollo, auf der andern ein Schwan mit der Umschrift zu sehen war: „Gorgias dem Leontiner!“ Sein Biograph ist Philostrat. Seine Schüler und Nebenbuhler in der Beredsamkeit waren die Syrakusaner: Corax und Theias ¹⁾.

Nicht minder fruchtbar war Sicilien an Geschichtschreibern: Cicero ²⁾ nennt den Philistes aus Syrakus einen Schüler des Euenius, der unter Dionys dem Tyrannen lebte. Timäus, ein Zeitgenosse des Agathokles und Ptolomäus Philadelphus, schrieb die Geschichte Siciliens, Italiens und Griechenlands mit seltenem Feuer und beyspielloser Gediegenheit, in einem blühenden Styl. Dicearchus aus Messina, Schüler des Aristoteles, war ein berühmter Peripathetiker, Messkünstler, Redner und Gesetzgeber. Er schrieb ein Buch über die Sitten von Griechenland, und die Geographie des Peloponnes in 3 Bänden. Seine Werke standen bey den Griechen in solchem Ansehen, daß man sie zu Sparta alljährlich in Gegenwart der Ephoren der Jugend vorlas. Leider ist von ihnen nichts auf uns gekommen. Zwey andere bekannte Historiographen sind Lysias aus Syrakus, und Polus aus Agrigent. Letzterer ist der Verfasser der Genealogie aller jener griechischen Helden, so die Belagerung von Troja mitmachten. Cines Polyklites gedenkt Diodor. Andere vortreffliche Gelehrte sind: Theodoros, der über das Kriegswesen schrieb; und Archetimus, ein großer Philosoph und Historiker, Beyde aus Syrakus. Diodor selbst, aus Argirium, dem heutigen San Filippo d'Argiro, ist der einzige sicilianische Geschichtschreiber, dessen Schriften wir zum Theil besitzen. Er lebte unter Cäsar und August, und brachte, nachdem er durch Europa, Asien und Afrika, große Reisen unternommen hatte, fast 30 Jahre in Rom mit der Ausarbeitung seiner Geschichte zu, die er in griechischer Sprache schrieb, und in 40 Bücher abgetheilt haben soll, von denen wir jedoch bis jetzt nur 15 kennen. Sein Styl ist einfach, klar, und ganz dem ehrwürdigen Charakter der Geschichte angemessen; aber manchmal nachlässig, und ungenau, besonders in chronologischen Angaben. Sonst kennt man noch die Messineser Aristokles, der zehn Bücher über die Natur, und eben so viel über die Moral-Philosophie schrieb; — Lycus, den Verfasser eines geschätzten Werkes über Lybien und Sicilien; — Lupus, einen berühmten Dichter; — Ovid, der ein Gedicht über Perseus, und den Raub der Helena hinterließ; — Echemerus, einen alten Historiker; und Thycus, einen der besten Geschichtschreiber und griechischen Dichter, den Erfinder des zweysaitigen Instrumentes, das man Sambuca nannte, und dem unser unvergeßlicher Schiller in seinen „Kranichen“ ein Denkmahl setzte. In der Mathematik glänzte als Stern erster Größe ein

¹⁾ Caruso Mem. ist. di Sicilia. Lib. III. pag. 119. — Fazelli de reb. Sic.

²⁾ Ad Attic.

Archimedes. Dieses außerordentlichste Genie, welches je die Welt sah, wurde im dritten Jahre der 125. Olympiade, also 287 Jahr vor Christo zu Sirakus geboren, und fand den Tod von der Hand eines gemeinen Soldaten am Tage der Eroberung seiner Vaterstadt durch die Römer unter Appius und Marcellus¹⁾; letzterer ließ dem um sein Vaterland so wohl verdienten Meßkünstler ein Grabmahl errichten, das zwar bald in eine kränkende Vergessenheit gerieth, aber von Cicero wieder entdeckt und erkannt wurde. Athenäus gedenkt einer durch Archimedes auf Hiero's Befehl in Sirakus erbauten ungeheuren Galeere, die zwanzig Ruderbänke gehabt, und mit einem schwimmenden Pallast zu vergleichen gewesen seyn soll.

Als Ärzte glänzten: der Sirakusaner Menekrates, besonders in Heilung epileptischer Krankheiten geschickt, aber auch von einem so unmäßigen Dünkel, daß er sich den Beynamen „Jupiter“ gab. Bekannt ist die Anekdote aus Plutarch, daß, als Menekrates einmal im Eingange seines Briefes an den spartanischen König Agesilaus die Worte setzte: „Menekrates Jupiter wünscht dem König Glück!“ dieser ihm dafür in der Rückantwort ganz lakonisch schrieb: „Agesilaus wünscht dem Menekrates Verstand.“ Nicht minder berühmt war Akron, ein Schüler des Zeno, und großer Philosoph, der vor Hyppokrates lebte und viel über seine Wissenschaft schrieb; dann Creon, gleichfalls Arzt und Philosoph, der erste bekannte Anhänger der empirischen Heilmethode.

Daß die plastischen Künste in Sicilien heimisch waren, zeigen die mannigfaltigen, noch vorhandenen Gebilde sikkulischer Meißel, und der reine Typus der alten sicilianischen Münzen.

Als einen vorzüglichen Maler nennt Plinius den Demophiles aus Hy-metta, den man für den Lehrer des Zeuxis hält.

Eben so ausgebildet war die Baukunst. So lange noch ein Stein von den dortigen prachtvollen Tempeln und sonstigen Gebäuden vorhanden ist, wird die Nachwelt den großen Geist der sicilianischen Griechen bestaunen. Wenn im eigentlichen Griechenland sich Monumente finden, die reicher und eleganter sind, wenn man die Tempelreste zu Athen mit Recht als die herrlichsten Bauwerke in ihrer Art aufstellt, so gibt es in Sicilien anderer Seits wieder so kräftige und kolossale Formen, daß sie alle unsere Begriffe weit übersteigen, und nur zu deutlich beweisen, die Alten seyen in der Mechanik und Baukunst nichts weniger als Anfänger gewesen. Man besichtige die Ruinen der Tempel zu Segeste, Selinunt, Agrigent &c. &c. untersuche den Tempel des olympischen Jupiter in letzterer Stadt, dem das Alterthum schon den Namen des Riesentempels gab, und nenne mir ein Monument dieser Art auf unserer ganzen Erdoberfläche, das ihm billig an die Seite gestellt zu werden verdiente! Aus diesen Bauten erst lernen wir die Alten kennen und beurtheilen, und überzeugen uns, daß sie bey Herstellung ihrer Tempel weit weniger darauf dachten, die Götter zu ehren, als sich selbst bey der Mitwelt hervorzu thun, und ein bleibendes Denkmahl bey den Nachkommen zu stiften.

(Die Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Tit. Liv. — Plutarch. — Polyb.

Der verwundete Schwan.

Ach, sie haben dich gefunden,
Armer Schwan, auf deiner Blut,
Und auf ihr, in edlen Kreisen,
Krümmt, wie schmerzlich, sich dein Blut.

Seufzend klinkt der reine Schwimmer
An des Ufers Rasenflur,
Als er sieht in dem Gewässer
Seines Schmerzes Purpurspur.

Mit der Thrän' im dunkeln Auge,
Die sich aus der Wunde drängt,
Seufzt er — „hier ist meine Wunde,
Doch wo der, den ich gekränkt?

Welchen Raub hab' ich begangen,
Welche Taube nicht verschont?
Hab' ich nicht entsagt den Lüften,
Weil dort Kar und Falke wohnt?

Diese Schwinge, die sie Beyde
Niederschlagen könnte, ruht,
Siegreich kämpfte sie mit Stürmen,
Doch sie schützt nur meine Brut. —

Edle Stärke, stille Größe,
Auch für euch ist Fried' ein Wahn —
Harmlos auf den stillen Wellen
Wolltest wohnen du, o Schwan!

Wo sich neigen die Gebüsche,
Die kein West erquickend regt;
Daß die Woge sie erfrische,
Die den Schwan vorüber trägt,

Wann er schiffte durch die Gewölbe,
Sel'ge Leda, wie zu dir,
Mit gewölbtem Hals und Nacken,
Wie mit siegendem Panier.

Wie an's blanke Schild die Flut sich
Nur mit Tropfen hängen kann,
Sehet sie auf seinen Rücken
Sparsam ihre Perlen an.

Friedlich sann er nach den Wellen,
Als Verfolgung ihn erlauscht,
„Blute, rief sie, wie die Taube“
Und der Pfeil, er trifft, er rauscht.

Weh', so glänzendes Gefieder
Hat kein Schütze noch verfehlt,
Ach! erspart dem and're Schmerzen,
Den der Schmerz der Sehnsucht quält!

K. K. Hoftheater an der Burg.

Am 28. Februar zum ersten Male: Ein treuer Diener seines Herrn,
Trauerspiel in 5 Aufzügen, von F. Grillparzer.

Erster Aufzug. Banchanus, Rath Königs Andreas von Ungarn, läßt sich in seiner Wohnung kleiden. Es ist früher Morgen. Banchanus ist zum Könige beschieden, welcher diesen Morgen einen Kriegszug antritt, und vorher noch alle seine Rätke versammelt, um ihnen seine Befehle zu ertheilen. Von der Straße herauf hört man Spottlieder auf Banchanus tönen, man wirft Sand an die Fenster u. s. w. Der Diener macht Banchanus auf diesen Unfug aufmerksam, dieser aber verweist sowohl den Diener, als seine eigene Gemahlinn Erny, welche sich ebenfalls über ein solches Benehmen empört fühlt, zur Ruhe, und begibt sich nach dem Schlosse. Auf der Straße sieht man nun jene Unruhigen versammelt. Es ist der Bruder der Königin, der junge Herzog Otto von Meran, mit seinen Gesellen, welche sich verabreden, wie sie auf alle Weise den alten Banchanus necken und höhnen wollen, bis er sich vergift. Es gelingt ihnen aber nicht, und Banchanus geht unaufgehalten nach dem Schlosse. Ein Diener erscheint, und entbietet Otto'n ebenfalls dahin. **Verwandlung.** Saal im Schlosse. Der König und die Königin erscheinen. Die letzte bemüht sich aus allen Kräften, dem König ihren Bruder zu empfehlen, ihn im günstigsten Lichte darzustellen, ihre innige Liebe zu ihm zu schildern, und den König zu bewegen, ihr, — die er für die Zeit seiner Abwesenheit zur Regentin bestimmt, diesen Bruder als Gehülffen am Regierungsgeschäfte an die Seite zu geben. Der König aber, welcher den Charakter und die Lebensweise Otto's kennt und mißbilligt, versagt die Bitte, und ernennt Banchanus zu dieser Stelle. Ihm vertraut er die Sorge für sein Land und sein Haus, ihm trägt er besonders auf für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe zu sorgen. Die Königin kann ihr Mißbehagen über die fehlgeschlagene Hoffnung nicht verbergen, und spricht es sogar rückwärtslos vor dem Könige aus, als Banchanus sich ihr zum Handkuffe nähert, den sie ihm versagt. Die strenge Zurechtweisung des Königs erinnert sie indessen, sich zu mäßigen, und mit dem Abschiede desselben schließt der erste Act.

Zweiter Aufzug. Der König ist abgereist. Wir erblicken die Rathsversammlung, in welcher die Königin präsidiert, und Banchanus den Vortrag hat. Mit jener Umständlichkeit, welche dem Alter eigen ist, verbreitet er sich über mehrere Gegenstände. Die Königin, welche auch hier nicht versäumt, ihm Abneigung fühlen zu lassen, behandelt ihn äußerst geringschätzend, ja entblödet sich sogar nicht, während er, ganz vertieft in die Acten, nach einem wichtigen Belege sucht, den Rath zu entlassen, und die Sitzung für aufgehoben zu erklären, so daß Banchanus, als er endlich das Datum gefunden hat, sich allein im Saale sieht; eingedenk der Ermahnung seines Herrn, den Frieden zu erhalten, erträgt er indessen alles geduldig, und läßt sich leicht von der Königin beschwichtigen, welche erklärt, nun wolle man den Rest des Tages in den festlichen Ergehungen zubringen, welche ihr Bruder zum Wiegenfest des kleinen Königssohns Bela veranstaltete. Die Gäste finden sich ein; auch Erny, Banchanus Gattinn. Diese wird dabey in Otto's Nähe gebracht, dessen Bewerbungen um die schöne junge Frau der Königin nicht entgangen waren. Banchanus bleibt, während alles zum Feste geht, im Vorsaal, um kraft seines Amtes **Audienzen zu ertheilen**. Umsonst ermahnen ihn sein Bruder und Schwager auf seine Gattinn zu achten, deren Reize den fecken Otto zu stets unverstellterem Andrängen veranlassen. Er erwidert, daß er seine Gattinn zu gut kenne, um nicht ganz ruhig zu seyn. Vergebens verhöhnen ihn im Durchgehen selbst die Diener des Hofes; vergebens erscheint Erny selbst, ihm ihre Verlegenheit zu künden, er, selbst ruhig, und unzugänglich jeder Anregung, ermahnt sie zur Ruhe. Nur als sich zwischen den Ungarn und den deutschen Dienern Otto's ein Streit erhebt, welcher selbst in ein Gefecht übergeht, da erhebt er sich endlich, um hinab in den Hof zu eilen, den Hader zu schlichten. Otto ergreift diese Gelegenheit, sich abermals an die verlassene und verschüchterte Erny zu drängen, sie durch

seine Zudringlichkeit zu ängstigen. Er beschwört sie, ihm noch an einem andern Orte eine Unterredung zu gestatten, und als Erny, außer sich vor Scham und Zorn, ihm dieß versagt, erinnert er sie, daß sie einst, sich unbelauscht wähnend, von dem Tische der Königin einige von Otto's Haaren, mit Zeichen der Liebe entwendete! Erny, überrascht und zermalmt über diese Entdeckung, vermag nicht zu antworten. Otto, welcher ihren Zustand sieht, beschwört sie, ihm nur mit ein paar Zeilen den Ort der Zusammenkunft zu bestimmen (der Audienztisch Bancban's steht noch da) und er wolle dann, bey dem Ausbruch der Gesellschaft, sich ihr nähern, um das Briefchen zu empfangen. Bancban kommt, nachdem Otto sich entfernte, zurück. Es kommt zur Erklärung des Vorgefallnen zwischen ihm und Erny. Er beruhigt sie mit gütigen väterlichen Worten, versichert, daß er vollkommen an sie glaube u. s. w. Die Gesellschaft bricht auf. Otto nähert sich Erny'n, und befragt sie leise wegen des Briefchens, sie gibt ihm ein Zeichen der Verachtung, worüber er so wüthend wird, daß er sie laut zur Rede stellt. Doch auch hier tritt abermals nicht Bancban, der doch zugegen ist, sondern die Königin selbst dazwischen, und verweist den Rasenden zur Ruhe. Die Gesellschaft entfernt sich, und mit einem erneuten Ausbruche der Wuth Otto's schließt der zweyte Aufzug.

Dritter Aufzug. Gemach der Königin. Man berichtet ihr, daß Otto in einem sehr bedenklichen Zustande auf seinem Zimmer verweile, Niemand Antwort gäbe, keine Nahrung zu sich nähme, kurz, sich in einer Art von stillem Wahnsinn befände, der große Besorgnisse erzeuge. Eines geringen Versehens seines Dieners wegen habe er den Dolch nach ihm geschleudert u. s. w. Erny erscheint bey der Königin, und meldet ihr, daß sie entschlossen sey, auf ihre Güter zu ziehen. Da die Nachrichten über den Zustand Otto's stets beunruhigender lauten, so verfügt sich endlich die Königin durch einen geheimen Gang, der mittelst einer Tapenthiere in das Schlafzimmer ihres Bruders führt, zu demselben. Sie trifft ihn ganz in dem bezeichneten Zustand von wildem Starrsinn, und nachdem sie sich alle Mühe gegeben hat, ihn zurecht zu weisen, weiß er sie endlich so zu überraschen, daß sie zwar nicht selbst befiehlt, aber in ihrem Namen von Otto befehlen läßt, Erny möge sich sogleich zur Königin begeben. Otto hat nemlich seiner Schwester vorzustellen gewußt, seine Ruhe, seine Ehre, kurz alles was ihn beruhigen könne, hänge davon ab, daß er noch eine Unterredung mit Erny habe. Die Königin zieht sich in den Gang zurück, und Erny erscheint. Mit dem größten Erstaunen sieht sie sich in einem fremden Gemach, und dieß Erstaunen steigert sich zum Entsetzen, als sie bey dem Vortreten Otto erkennt. Die Leidenschaftlichkeit, womit Otto in sie dringt, wird zur bewußtlosen Wuth gesteigert, durch die Verachtung, mit der sie ihm begegnet, er öffnet eine geheime Thüre, aus welcher zwey Geharnischte erscheinen, denen er befiehlt, sich Erny's zu bemächtigen und sie in einem Kerker zu bringen. Kein Ausweg bleibt der unglücklichen Frau, sie durchbohrt sich mit dem auf dem Tische liegenden Dolch. Während dem ist es im Schlosse laut geworden. Erny's Abwesenheit wurde bemerkt, ihr Gatte und ihre Verwandten, der Spur folgend, sprengen die Thüre von Otto's Gemach, und sehen erstarrt das Entsetzliche. Wüthend ziehen sie die Säbel und wollen Otto niederhauen (Bancban selbst nimmt an der ganzen Handlung keinen Antheil, sondern stürzt im Ausbruche des Schmerzes zu Erny's Leiche nieder): da tritt die Königin zwischen die Streiter, erklärt: sie selbst (die Königin) habe Erny, die sich eines Fehltritts gegen sie schuldig gemacht habe, getödtet, und werde sich bey dem König deßhalb zu rechtfertigen wissen. Alle stehen erstarrt. Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug. Platz vor Bancban's Haus. Erny's Verwandte sind, auf das höchste erbittert, versammelt. Zwar ist alles Geschehene bereits an den König berichtet, doch sie fürchten, daß die Königin Gelegenheit finden möchte, bis sie ihr Recht vom König erhalten, Otto, welchen alle einstimmig als Erny's Mörder verwünschen, ihrer Rache zu entziehen. Sie beschließen also mit Gewalt der Waffen sich seiner zu bemächtigen und zu verschern. Nur Bancban selbst widersezt sich auf das äußerste dieser Maßregel, wird aber nicht gehört, und von allen seinen Freunden und Dienern verlassen, welche sich den Aufrührern anschließen. Verwandlung. Zimmer im Schlosse. Wir sehen

die Königin und Otto, welcher, von Gewissensbissen zerfleischt, im stillen Wahnsinn umher irrt, während die Belagerer bereits die Mauern des Schlosses mit den Stößen ihrer Blyden erschüttern, nachdem eine Botschaft, in welcher sie von der Königin die Auslieferung Otto's begehrt, keinen Erfolg hatte. In diesem kritischen Augenblicke erscheint Bancbanus, welcher sich einen Weg in das Schloß zu bahnen wußte. Er zeigt der Königin an, daß er einen geheimen Weg an den Wassergraben wisse, welcher das Schloß umzieht, daß dort ein Boot bereit stehe, sie ins Freye zu führen, und daß er auf diese Weise sie und den kleinen Bela retten wolle. Die Königin erklärt, sie nehme sein Anerbieten nur an, wenn er auch Otto retten wolle (und dieß ist auch natürlich, denn nur diesem droht Gefahr, die Königin selbst und Bela sind nicht bedroht) und Bancban erklärt sich bereit dazu. Alle folgen ihm. Wir erblicken nun den Gang, der nach dem Wassergraben führt, das Boot hat aber nicht Raum für Alle, sondern nur Einer nach dem Andern kann hinüber setzen. Uebermals besteht die Königin darauf, Otto soll zuerst, dann Bancban mit dem Kinde, und zuletzt sie selbst hinübergeschafft werden. Sie eilen nach dem Ausgangspfortchen. Indessen füllen bewaffnete Verschworne ihnen nachdrängend den Gang, Graf Peter, Erny's Bruder, sieht noch ferne die Gestalten hinschweben, und schleudert, ohne zu ahnen, nach wem, ihnen den Dolch nach. Ein Schrey erschallt, der Wurf traf die Königin, welche zum Tode verwundet erscheint, und stirbt. Peter ist außer sich über diesen Vorkfall. Es erscheinen abermals Bewaffnete, von Herzog Otto's Gefolge, es kommt zum Gefecht, und Bancban, welcher unter diesen Umständen das Pfortlein nicht mehr erreichen kann, erscheint im dunklen Vorgrunde, sich auf die Erde kauern, und den kleinen Bela unter seinem Mantel bergend, bis das Gefecht sich vorüber zog. In dem dunklen Gewölbe bemerkt man ihn auch nicht, und der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug. Freye Gegend. Bancban mit Otto und Bela auf der Flucht. Bis hieher hat der treue Diener nun sie gebracht. Seine Pflicht ruft ihn nach der Stadt zurück, wo er noch alles aufbieten will, die Empörung zu stillen. Den kleinen Bela übergibt er Otto (dem Wahnsinnigen), und weist ihn an, wie er die Flucht fortsetzen soll. Er selbst geht nach der Stadt. Indessen ist der König zurückgekommen, und sieht mit Schmerz und Staunen, wie weit die Unordnung und Verwirrung in seinem Haus und Land in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit um sich griff. Er beschuldigt Bancban seines gemißbrauchten Vertrauens, als dieser selbst erscheint, die reuigen Empörer zu ihres Königs Füßen zurück zu bringen. Auch Otto naht mit dem geretteten Bela, und bekennt noch auf feyerliches Befragen vor Erny's und Bancbans Verwandten seine ganze Schuld und die völlige Straflosigkeit Erny's. Der König weist ihn aus dem Lande, und will Bancban mit Gnade überhäufen. Dieser aber lehnt alles ab, zufrieden mit seinem Bewußtseyn, und an den jungen Bela das Wort richtend, ihn ermahnend sich zu erinnern, wer in einer so schmerzenvollen Zeit das Beste für ihn gethan, schließet er das Trauerspiel mit den Worten: „Ein treuer Diener seines Herrn!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Modenbild XI.

Das Costume, bestehend aus einem schwarzen Pefesch mit Borden, Pantalon à la Cosak, Gilet von Piqué à Shawl, ist nach einem Original von Hrn. Gunkl, bürgl. Kleidermacher am Graben, No. 1144.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.



